

8. *Cassida obtusata* Boh.: Tainan. Zwei Stücke.

Vom Autor aus Indien und China beschrieben; mir auch von Manila und Tonking bekannt, besonders um Hanoi häufig; während aber die dortigen Stücke zumeist ziemlich schlank sind, feine Punktstreifen haben und der Halsschild an den Ecken fast verrundet ist, sind die beiden von H. Sauter auf Formosa gesammelten Stücke kleiner (4 mm), eiförmig, mit gröberen Punktstreifen und deutlichen, abgestumpften Halsschilddecken; sie stimmen daher mehr mit den indischen Stücken überein.

9. *Cassida piperata* Hope. Taihorin.10. *Cassida japana* Baly.

Ein einzelnes, älteres Stück von Suisharyo (Oktober 1911), auffällig durch das tiefer als gewöhnlich eingedrückte Basaldreieck, in welchem die Nahtkante stark herausgehoben ist, die Profillinie fällt nach vorne steiler als gewöhnlich, sehr schwach konkav ab.

Herr Weise betrachtet (Arch. f. Naturg. 1900, I, p. 295) *C. japana* als eine Abart von *C. piperata* Hope; ich glaube, daß hier zwei nahe verwandte, aber voneinander getrennte Arten vorliegen, da *C. japana* stets wesentlich größer und breiter ist und die Schulterecken weiter vorgezogen sind.

11. *Deloyale vespertina* Boh.

Aus dem nördlichen China beschrieben, auch in Japan (Kioto!) verbreitet, aber bisher so weit südlich noch nicht nachgewiesen gewesen.

Cassida piperata, *japana* und *Deloyala vespertina* gehören der paläarktischen Fauna an, welche sich sonach auf Formosa mit der dort überwiegenden tropischen vermischt.

Curculionidae: Apioninae (Col.).

Von Hans Wagner (Berlin-Dahlem).

(Mit 4 Figuren im Text.)

Unter den zahlreichen Curculioniden der umfangreichen Aufsammlungen des Herrn H. Sauter, die unser Museum erhielt, waren die Apioninen leider ziemlich spärlich vertreten. Aber immerhin hat sich einiges Neue und Interessante unter dem diesbezüglichen Material vorgefunden, so namentlich vom zoogeographischen Standpunkt aus, und mögen diese Feststellungen hiermit der Öffentlichkeit übergeben werden.

Ich habe bereits anlässlich der Beschreibung der vier ersten von Formosa bekannten neuen Arten der Gattung *Apion* darauf hingewiesen¹⁾, daß die Apionfauna Formosa's einen ausgesprochen indomalayisch-äthiopischen Charakter trage. Diese Annahme fand durch das im nachstehenden zu behandelnde Material nur eine Bestätigung und Bestärkung, da sich unter diesem einige weitere typisch indomalayische Arten vorfanden, nicht nur der Gattung *Apion* sondern auch der Gattung *Cylas*, die gleichzeitig hiermit in Formosa ihren nördlichsten bisher bekannten Verbreitungspunkt erreicht, angehörig. Andererseits aber kann das Vorkommen einer der paläarktischen Fauna, und zwar Japan, angehörigen Art, *Ap. pallidirostre* Roel., das vorhergehend Gesagte insofern nicht beeinträchtigen, als diese Art tatsächlich von dem typisch paläarktischen Formencharakter abweicht, vielmehr gleichfalls das Gepräge von Gliedern einer exklusiv indomalayischen Artengruppe, der des *Ap. maculipes* Pasc. und Verwandte, trägt und dieser einzufügen ist. Ich möchte gerade hervorheben, daß sich in dem uns zugegangenen Apionmaterial von *Ap. rufopiceum* m. leider keine weiteren Exemplare vorfanden, so daß ich bedauerlicherweise auch diesmal nicht in der Lage bin, mich über den Wert dieser Form²⁾ endgültig aussprechen zu können.

Alles weitere Bemerkenswerte sei im folgenden notiert:

Trib. *Eurhynchini* Wgnr.

Cylas formicarius F.

Die Art liegt in 14 Exemplaren (6 ♂♂, 8 ♀♀) von folgenden Lokalitäten vor:

- Anping (Mai 1912),
- Fuhosho (September 1909),
- Hoozan (7. November 1910),
- Kankau (Koshun-Distr.) (Juli 1912),
- Kosempo (Februar 1910 und 22. Mai 1912),
- Suisharyo (Oktober 1911),
- Taihorin (1. August 1911),
- Taihorinsho (September 1909).

Abgesehen von der Variabilität in der Färbung der Fühler und Beine, unterscheiden sich die obigen Exemplare von Stücken der Art von westlicheren Punkten ihrer Verbreitung (Vorderindien, Ceylon) durch das in seiner Länge gleichfalls etwas — wenn auch nur gering — variable, aber im allgemeinen um wenigstens kürzere Endglied der

¹⁾ cf. Societas Entom. 24, 25—28 (1909).

²⁾ cf. Societas Entom., l. c.

Fühler im männlichen Geschlecht, bei stärker gewölbten Augen und spärlicher punktiertem Rüssel; die letzteren zwei Eigenschaften, die bisher mit als Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen *formicarius* F. und *turcipennis* Boh. galten, sind sonst der letzteren Species eigen. Demnach bilden die Formosaner Exemplare in gewisser Hinsicht eine Zwischenform zwischen den beiden erwähnten Arten. Diese bemerkenswerte Tatsache gab mir denn auch Veranlassung, der Frage: ob denn *C. formicarius* F. und *turcipennis* Boh. tatsächlich spezifisch zu trennen seien, — eine Frage, deren bejahende Antwort mir schon lange sehr zweifelhaft erschien, — näherzutreten. Ich habe ein umfangreicheres Material aus einem ausgedehnten Gebiet (von Ceylon ostwärts bis Queensland) untersuchen und dabei feststellen können, daß sich sowohl in der Färbung wie in der Länge des Fühlerendgliedes beim ♂ und in der Wölbung der Augen auch an diesem Material die denkbar mannigfachsten Variationen, natürlich innerhalb bestimmter Grenzen, nachweisen ließen und dies nicht nur nach Stücken verschiedener Herkunft, sondern auch an Exemplaren gleicher Provenienz. So weisen zwei Männchen von Sumatra eine deutliche Verschiedenheit in der Länge des Endgliedes der Fühler, zwei ebensolche von der nämlichen Provenienz eine erhebliche Differenz in der Beinfärbung und andere wieder in der Augenwölbung auf. Bei einem männlichen Exemplar aus Brisbane (Queensland) finden wir bei der dem typischen *formicarius* zukommenden Beinfärbung und bei einem Grad der Augenwölbung und der Rüsselpunktierung, wie sie dem typischen *turcipennis* zukommt, daß das Endglied der Fühler noch sichtlich länger als bei typischen Stücken letzterer Art erscheint. Das zugehörige Weibchen besitzt hingegen fast einfarbig rostrote Beine, während die Fühler bis auf die hellrostgelbe Keule fast pechschwarz sind. An der Hand dieser wenigen Beispiele ist zu ersehen, daß tatsächlich den, zur Trennung der beiden genannten Arten bisher verwendeten Merkmalen eine Konstanz, die die spezifische Trennung bedingen und rechtfertigen würde, fehlt. Zu dem kommt, daß bei den Weibchen das im Verhältnis zum Männchen normal stark verkürzte, keulenförmige Fühlerendglied, auch bei ganz typischen Exemplaren der beiden Formen, keinen recht merklichen Unterschied aufweist und auch ein gleiches für die im weiblichen Geschlecht an und für sich flacher gewölbten Augen zutrifft. Es käme somit als einziges Unterscheidungsmerkmal für die ♀♀ der beiden Arten die Stärke und Dichte der Rüsselpunktierung in Frage; aber auch hierin fehlt eine Konstanz. Es war mir nicht möglich, irgendwelche Merkmale aufzufinden, welche trotz dieser Variabilität in der Bildung der eben besprochenen Körperteile eine spezifische Trennung

der beiden Formen rechtfertigen würden. Im Gegenteil! Die verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten mit Bezug auf die Färbung und Fühlerbildung oder auf die erstere und Augenwölbung usw., lassen selbst die Möglichkeit, die beiden Formen als solche einer Spezies zu Recht bestehen zu lassen, als unmöglich erscheinen und *Cylas turcipennis* Boh. (1833) ist demnach zu *Cylas formicarius* F. (1798) synonym zu stellen.

Es sei noch folgendes bemerkt. Die Beschreibung Fabricius' ist denkbarst unvollständig, aber immerhin ist aus ihr ohne Zweifel zu entnehmen, was für ein Tier durch sie charakterisiert sein soll. Von der Länge des Fühlerendgliedes, von der Augenwölbung und der Punktierung des Rüssels findet sich mit keinem Wort etwas erwähnt, wohl aber wird hervorgehoben, daß die Schenkel schwarz geringelt sind. — Boheman's ausführliche Charakteristik des *turcipennis* hingegen bringt auch über die letzteren Merkmale genauere Angaben, aber seine Art hat einfarbig rostrote Beine¹⁾. Da mir der Fabricius'sche Typus nicht zugänglich war, so konnte ich nicht feststellen, ob an der Type die eingangs erwähnten Merkmale: das im Verhältnis zu *turcipennis* kürzere Endglied der Fühler, die flacheren Augen und der dichter punktierte Rüssel, nachzuweisen sind; es ist dies aber anzunehmen, da Stücke aus dem südlichen Ostindien — und von da stammt die Type! — und von Ceylon fast ausnahmslos diese Eigenschaften aufweisen. Die Type des *turcipennis* konnte ich seinerzeit einsehen, sie wies die für diese Art namhaft gemachten Charaktere klar und deutlich auf. Eine dritte Art von dem auffälligen Kolorit dieser Formen ist bisher nicht bekannt. Da sich nun die mehrfach erwähnten Merkmale, wie im vorhergehenden auseinandergelegt, als nicht konstant erwiesen, und demnach die bereits erwähnte Identifizierung der beiden Formen als notwendig erscheint, so muß nach den Regeln unseres Prioritätsgesetzes doch die gut charakterisierte Boheman'sche Art zugunsten der mangelhaft gekennzeichneten Fabricius'schen den Platz im System räumen.

Die Verbreitung der Art erstreckt sich von Ostindien über fast alle Inseln des malayischen Archipels bis nach Australien und nordostwärts bis Formosa.

Trib. *Apionini* Wgnr.

Apion (Piezotrachelus) Sauteri Wgnr. (Soc. Ent. 24, 27 [1909]).

Die Art liegt in einer kleinen Serie von Exemplaren, von der gleichen Lokalität wie die typischen Stücke, Takao (Nov. 1907), vor.

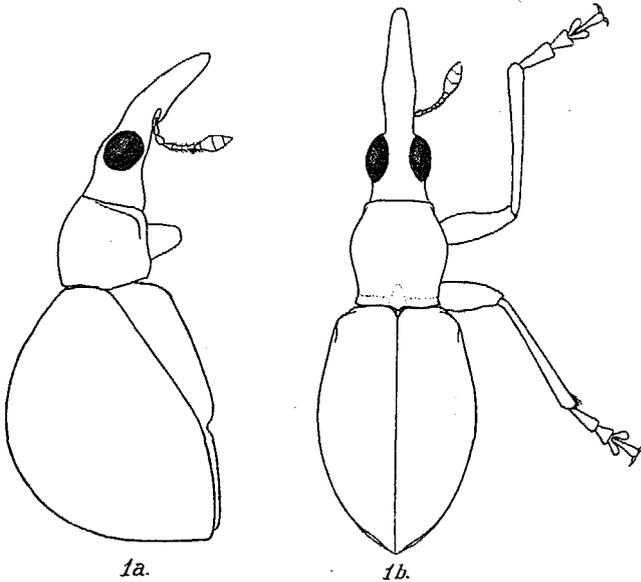
¹⁾ Den Beschreibungen zufolge wäre also überhaupt nur die Beinfärbung als Trennungsmerkmal maßgebend!

Apion (Conapion) araneiforme Wgnr. (l. c.).

Eine kleine Anzahl Exemplare, mit den Typen völlig übereinstimmend, von Kankau (Koshun-Distr.) (April bis Juni 1912) im Museummaterial; die Typen stammen von Takao (1907).

Apion (Conapion) Schenklingi nov. spec. (Fig. 1 a, ♂♂).

Eine kleinere Art aus der Verwandtschaft des *Apion (Conapion) gracile* Gerst., ausgezeichnet durch die weißliche Behaarung, die auf dem Halsschild etwas dichter und stärker als auf den Decken ist und an den Seiten der Mittel- und Hinterbrust den Grund fast verdeckt, sowie durch den robusten Rüssel.



Körper anthrazitschwarz, auf den Flügeldecken ziemlich lebhaft glänzend, der Halsschild wenig fettig glänzend, der Kopf und Rüssel fast matt. Der ganze Körper mit feinen, weißen Härchen, die auf dem Halsschild etwas gröber sind und namentlich gegen die Basis etwas dichter stehen, bei reinen Stücken wenig dicht bekleidet. Kopf mit den großen, aber nur mäßig stark gewölbten Augen, die wenig vortreten, so lang wie breit, die Stirne leicht längsgewölbt, in der Langmitte kaum breiter als die halbe Rüsselbasis, beiderseits des Augeninnenrandes mit einer Reihe äußerst feiner, die Härchen tragender Pünktchen, im übrigen wie der Kopf bis zum leicht quer niedergedrückten, sehr fein querverrieften und etwas glänzenden Scheitel, mikroskopisch fein, matt chagriniert. Rüssel kräftig, etwa so lang

wie der Halsschild und Kopf bis zum hinteren Augenrand gemessen zusammen, schwach gebogen; von der Basis bis zur Fühlerinsertion schwach verbreitert, von da zur Spitze allmählich verjüngt; an den Seiten bis nahe zur Spitze sehr flach und undeutlich gefurcht, im übrigen mikroskopisch fein, matt chagriniert, dazwischen zerstreut und äußerst fein punktiert, am Rücken über der Fühleransatzstelle mehr oder minder deutlich schwach längsbuckelig erhaben und daselbst etwas geglättet, schwach fettig glänzend. — Fühler ziemlich kurz und kräftig, Schaft kaum eineinhalbmals so lang als das erste Geißelglied, dieses rundlich, reichlich stärker als die folgenden Glieder, das zweite Glied deutlich länger als breit, die übrigen allmählich verbreitert, das dritte so lang wie breit, das letzte sehr schwach quer; die Keule eiförmig zugespitzt, deutlich abgesetzt. — Halsschild um geringes länger als breit, an den Seiten nahezu in der Mitte ziemlich kräftig gerundet, hinter dem Vorderrand und vor der Basis ziemlich stark eingeengt, aber die Einschnürung hinter dem Vorderrand kürzer, vor der Basis mehr ausgeschweift, der Vorderrand selbst nicht viel schmaler als die schwach zweibuchtige Basis, die Hinterecken in ihrer Anlage schwach spitzwinklig nach außen tretend; auf dem mikroskopisch fein chagrinierten Grunde mit äußerst feinen Pünktchen wenig dicht besetzt, die Zwischenräume nur unter stärkster Lupenvergrößerung wahrnehmbar äußerst schwach quer gerunzelt; vor der Basis ist derselbe leicht quer niedergedrückt, und vor dem Schildchen befindet sich ein sehr schwacher, flacher Längseindruck. — Flügeldecken oval, seitlich gesehen hochgewölbt, mit wohlentwickelten Schulterbeulen, zwischen diesen reichlich breiter als der Halsschild, nahezu in der Mitte am breitesten, die Naht von hinten gesehen in der Apicalpartie leicht schiffbugartig erhoben, vor der Spitze beiderseits deutlich komprimiert; fein, aber ziemlich scharf eingeritzt gestreift, in den Streifen sehr fein und bisweilen undeutlich punktiert, die sehr breiten Zwischenräume flach, glänzend, mit einer unregelmäßigen Reihe äußerst feiner Pünktchen besetzt. Schildchen klein, ungefurcht, aber von einer deutlichen Furche umschlossen. — Beine lang und mäßig schlank, die Schenkel nicht gekeult, die Schienen gerade, die vorderen merklich länger als die vier hinteren; 1. Tarsenglied etwa zweimal so lang als breit, das zweite um geringes länger als breit, das dritte Glied nicht breit gelappt, das Klauenglied das dritte um seine Hälfte überragend, die Klauen ziemlich scharf gezähnt. Die Seiten der Mittel- und Hinterbrust bei reinen Stücken dicht weiß behaart, das Abdomen sehr fein punktiert.

Länge (s. r.): 1,7—1,8 mm.

Diese, unter ihren Verwandten durch die relativ starke und dichte Behaarung sehr ausgezeichnete Art, scheint eine sehr weite Verbreitung zu haben. Es lagen mir zwei Exemplare aus Malabar: Mahé und ein mit diesen völlig übereinstimmendes, leider sehr defektes Stück aus Formosa: Kankau (Koshun-Distr.) (Mai 1912, leg. H. Sauter) zur Beschreibung vor. Alle drei Exemplare halte ich für ♂♂. Die Type (das Formosa-Exemplar) ist im Besitze des Deutschen Ent. Mus. Berlin-Dahlem, die beiden Cotypen befinden sich in der Sammlung meines lieben Freundes, Herrn F. Solari (Genua), und in meiner Kollektion.

Ich widme diese Art mit Vergnügen meinem verehrten, lieben Chef, Herrn Custos Sigm. Schenkling.

Apion (Conapion) formosanum nov. spec. (Fig. 2a, b, ♂♂).

Dem *Apion (Conapion) restricticolle* Motsch.¹⁾ außerordentlich nahestehend, von der gleichen Größe und Färbung, der Halsschild

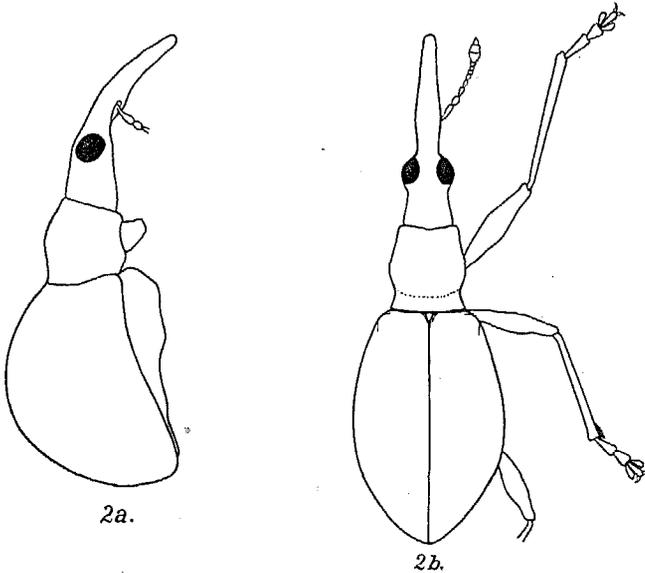
1) Hier bedarf es eines Kommentar's! Motschulsky hat es in seiner Genialität fertig gebracht, in seinen „Etud. Entomol.“ 7, p. 91—95 (1858), sozusagen in einem Atemzug 14 indische *Apion*-Arten zu beschreiben, wobei meist jede folgende Art der vorhergehenden „très voisin“ oder von dieser nur „un peu plus“ dies und jenes ist; kurzum, man ist geneigt anzunehmen, es handle sich tatsächlich — soviel ist meist aus den fünf bis sechs Zeilen zu entnehmen — um lauter untereinander nahe verwandte Arten. Aber dem ist nicht so; es handelt sich nicht nur um zum Teil sehr verschiedene Species derselben Untergattung, sondern während die eine Art z. B. ein *Conapion* ist, ist die nächste, „sehr nahestehende“ Art, ein *Piezotrachelus* usf. — Es ist ja bekannt, daß die Motschulsky'sche Sammlung seinerzeit spurlos verschwunden ist und demnach ist eine Eruiierung seiner Typen scheinbar unmöglich; indessen finden sich in der Faust'schen Sammlung im Kgl. Zoologisch-anthropol.-ethnogr. Museum in Dresden von einigen Motschulsky'schen Arten Stücke vor, die Faust mit seinen goldenen Typenplättchen versah und als Typen bezeichnete. Tatsächlich kann man einige der Arten mit voller Berechtigung auf die eigentlich nichtssagenden Motschulsky'schen Beschreibungen beziehen; anders wird die Sache aber nun durch Folgendes: In der seinerzeit von meinen lieben Freunden, den Herren A. und F. Solari in Genua, erworbenen Jekel'schen Sammlung befinden sich gleichfalls einige Motschulsky'sche *Apion*-Arten, die einen Zettel „Motsch. 30. 6. 62“ tragen, meist aber aus Ceylon stammen, obwohl dieselben zum Teil die gleichen Namen tragen wie die Faust'schen Arten Motschulsky's, indessen aber keineswegs immer mit letzteren Spezies übereinstimmen. So z. B. sind die Exemplare des *Ap. (Piezotrach.) triangulicolle* Motsch. aus Faust's Sammlung mit dem gleichnamigen Individuum in Solari's Sammlung keineswegs identisch. Ein Typenwert ist den Solari'schen Exemplaren in keinem Falle beigemessen, aber eine gewisse Beziehung zum Autor dieser Arten ist denselben jedenfalls zuzusprechen. Es fragt sich nun: Hat Motschulsky die Solari'schen Exemplare seinerzeit bestimmt?

von ganz ähnlichem Bau, dieselbe auffällig starke Einschnürung vor der Basis aufweisend, aber schmaler und daher länger erscheinend, besonders aber durch den viel längeren, fast halsförmig verlängerten, Hinterkopf, mit viel kleineren Augen, durch den an den Seiten nur flach gefurchten Rüssel und durch die etwas gestreckteren Flügeldecken mit weniger scharf vortretenden Schulterbeulen usw. verschieden, möglicherweise aber nur als Lokalrasse desselben zu betrachten.

Körper tiefschwarz, Rüssel, Kopf und Halsschild nahezu matt, die Flügeldecken mäßig glänzend, der ganze Körper äußerst fein, staubförmig behaart. — Kopf etwa eineinhalb mal so lang als zwischen den stark gewölbten und ziemlich stark vortretenden Augen breit, hinter denselben stark verlängert, mit mäßig starken, sehr flachen Punkten bis zum äußert fein querverriefen, etwa im letzten Drittel der hals-

Wenn ja, dann bleiben nur zwei Möglichkeiten als sich daraus ergebende Schlußfolgerungen: Entweder hat Motschulsky seine eigenen Arten nicht wieder gekannt, oder aber sie sind richtig gedeutet und somit ist die Echtheit der von Faust als Motschulsky'sche Typen gekennzeichneten Exemplare stark anzuzweifeln. Mir erscheint in diesem Falle ein goldener Mittelweg insofern gangbar zu sein, als man in beiden Fällen die Sache als fraglich und zweifelhaft bestehen läßt. Gewonnen ist dadurch allerdings nichts denn die Motschulsky'schen Arten behalten dadurch nach wie vor ihre Fraglichkeit und Vieldeutigkeit bei. Der einzige rationale Ausweg scheint mir nur der, daß auch hierin einmal eine Ausnahme im Prioritätsgesetz gemacht wird — wenn der Weg der Ausnahmegesetze schon einmal betreten wurde, sollte er doch auch für solche ernste Fragen gangbar sein, und wozu sollen wir uns noch dezentennienlang mit solch unnützem Ballast abschleppen, wo eine Klärung, bei der großen Schwierigkeit gerade dieser Materie, ja doch aussichtslos erscheint? — und eine internationale Kommission beschließt, die Motschulsky'schen Arten, soweit sie gänzlich undeutbar sind — und dies müßte allerdings Spezialkennern mit zur Entscheidung überlassen werden! —, zu annullieren. Nach diesen, etwas vom eigentlichen Thema dieser Anmerkung abseits gekommenen Betrachtungen komme ich auf *Ap. restricticollis* Motsch. zurück. In Faust's Sammlung befindet sich ein Pärchen eines *Conapion* aus Carin-Cheba, von diesem als obige Art gedeutet, aber nicht als typisch bezeichnet. Die Halsschildform allein bedingt es, daß man sowohl diese Stücke wie auch mein *Apion formosanum* auf diese Art beziehen kann. Indessen unterscheiden sich die beiden Formen durch die eingangs erwähnten Unterschiede scharf genug, um sie zu trennen. Es liegt nun eine gewisse Willkür darin, daß ich gerade die Formosaform als neu auffasse, während mit demselben Recht die Faust'sche Art als neu betrachtet werden könnte; was mich zu dieser Auffassung veranlaßt, ist nur der Umstand, daß die Faust'schen Exemplare aus Indien stammen, woher auch die Motschulsky'sche Art stammt, somit also eine Deutung auf die letztere für die Faust'schen Exemplare eher berechtigt ist als für das Formosaexemplar.

förmigen Verlängerung beginnenden Scheitel, ziemlich dicht besetzt, im Grunde mikroskopisch fein chagriniert, ebenso die leicht eingedrückte Stirne, die in der Mitte einen feinen, aber deutlichen Längskiel, der sich auf den Rüssel bis zur Fühlerinsertion erstreckt, trägt und beiderseits desselben einzelne feine Pünktchen aufweist. Rüssel beim ♂ so lang wie Kopf und Halsschild zusammen, ziemlich kräftig, mäßig



stark gebogen, von der Basis bis zur Fühleransatzstelle kaum merklich verbreitert, von da zur Spitze sehr schwach verjüngt; von der Basis bis zur Mitte auf dem Rücken in der Mittellinie mit einem feinen Kielchen, im übrigen sehr fein und mäßig dicht, gegen die Spitze weitläufiger punktiert, in der basalen Hälfte im Grunde matt chagriniert, in der vorderen wenig fettig glänzend; an den Seiten vom Augenrand bis nahe zur Spitze mit einer ziemlich flachen Furche. — Fühler schlank, der Schaft fast so lang wie die zwei ersten Geißelglieder zusammen, das erste Geißelglied etwas länger als breit, reichlich dicker als das folgende Glied, dieses doppelt so lang als breit, das dritte etwa eineinhalbmals, das vierte so lang wie breit, die folgenden schwach quer; die Keule eiförmig zugespitzt, deutlich abgesetzt. — Halsschild wenig länger als breit, mit in ihrer Anlage ziemlich scharf spitzwinkligen Hinterecken, etwa im basalen Viertel an den Seiten scharf eingezogen, von da zur Mitte ziemlich stark gerundet, von der Mitte zum Vorderrand sehr leicht ausgeschwoift und nur wenig verengt,

der Vorderrand selbst leicht konkav, die Basis fast gerade abgestutzt; mit mäßig starken und flachen Punkten ziemlich dicht besetzt, die Zwischenräume etwa so groß wie die Punkte und leicht gerunzelt, im Grunde mikroskopisch fein chagriniert, schwach fettig glänzend (fast matt). — Flügeldecken oval, mit mäßig entwickelten Schulterbeulen, von diesen nach hinten an den Seiten gleichmäßig gerundet, fast in der Mitte am breitesten; ziemlich fein, aber scharf gefurcht, in den Furchen fein und etwas undeutlich punktiert, die Zwischenräume breit, sehr leicht konvex, fast glatt, glänzend; der erste Streifen ist etwa vom vorderen Drittel an allmählich stärker vertieft, hinten tief eingedrückt, an der Spitze umgebogen, dem Spitzenrand parallel und verbindet sich daselbst mit dem letzten Streifen; seitlich gesellen sind die Decken hochgewölbt, hinten schiffbugartig erhoben. Schildchen klein, dreieckig, ungefurcht, von einer Furche umschlossen. Beine lang und schlank, die Vorderschienen merklich länger als die vier hinteren Schienen; erstes Tarsenglied an den vier Hinterbeinen doppelt, an den vorderen etwas mehr als doppelt so lang als breit, das zweite Glied an allen Beinen deutlich länger als breit, das dritte Glied ziemlich schmal gelappt, das Klauenglied das dritte um seine Hälfte überragend, die Klauen fein, scharf gezähnt.

Länge (s. r.): 1,9 mm.

Ein Exemplar, welches ich als ♂ anspreche, von H. Sauter in Kankau (Koshun-Distr.) (Mai 1912) gesammelt, lag der Beschreibung zugrunde.

Apion pallidirostre Roel. nov. subspec. *formosicola* m.

Zwei ♀♀ von Kankau (Koshun-Distr.) (Mai 1912).

Die beiden Exemplare unterscheiden sich von typischen japanischen Stücken durch etwas geringere Größe und dabei gedrungener Gestalt, im weiblichen Geschlecht etwas kürzeren Rüssel ¹⁾, namentlich aber durch den stärker eingedrückten ersten, aber durch feinere folgende Punktstreifen, die weniger deutlich als bei der typischen Form punktiert erscheinen, während der stark vertiefte erste Streif stärker punktiert ist. Der Halsschild erscheint ein wenig kürzer, feiner und noch flacher punktiert als bei der typischen Form, die Zwischenräume sind auf der Scheide ebenfalls flacher querrunzelig; an den Seiten in etwas größerer Ausdehnung als bei der Stammform geglättet.

Obgleich ich im allgemeinen kein Freund der Rassenmacherei im Sinne der meisten Herren Carabologen und Lepidopterologen bin, die eine Rasse oder Subspezies, wenn ihr der Fundortzettel entnommen

¹⁾ Dieser bei den ♀♀ so lang wie bei den ♂♂ der Stammform.

ist, nicht mehr zu identifizieren in der Lage sind, so sehe ich mich doch veranlaßt, die obige und die folgende Form als tatsächlich benennenswerte Lokalformen zu betrachten.

Die Differenz in der Flügeldeckenskulptur insbesondere ist an obiger Form so auffällig, daß sie allein diese Auffassung als gerechtfertigt erscheinen läßt. — Die Type im Deutsch. Ent. Mus., die Cotype freundlichst meiner Kollektion überlassen.

Apion morosum Fst. subsp. *pictum* Wgnr. [Soc. Ent. 24, 26 (1909)].

27 Exemplare: 8 ♂♂, 16 ♀♀ von Kankau (Koshun-Distr.) (Mai, Juni, Juli, September 1912); 2 ♀♀ Kosempo (Mai 1912); 1 ♀ Tainan (Mai 1912); die Typen und Cotypen von Takao (1907).

Bei der Beschreibung des *pictum* habe ich das *Apion morosum* Fst. nicht in natura gekannt; der Faust'schen Beschreibung nach, die die Art mit *Apion viciae* Payk., dem sie kaum ähnlich sieht, vergleicht und die teils unrichtige Angaben bringt, würde man weder das typische *morosum* richtig deuten können, geschweige denn vermuten, daß es sich bei *Ap. pictum* m. um eine Lokalrasse desselben handelt. Dem steten lebenswürdigen Entgegenkommen Herrn Prof. Dr. Heller's habe ich es zu verdanken, daß ich auch in alle Typen der Faust'schen indomalayischen Arten Einsicht nehmen konnte und da hat sich denn die Tatsache herausgestellt, daß *Apion pictum* m. nur als eine in der Färbung der Fühler und Beine abweichende, aber allerdings außerordentlich konstante Lokalform darstellt.

Beim typischen *morosum* Fst. sind in beiden Geschlechtern die Fühler und alle sechs Beine ganz gelb¹⁾; bei *pictum* m. sind die Fühler bis auf die leicht rötlichgelben zwei ersten Glieder (Schaft und erstes Geißelglied) schmutziggelb bis bräunlich, die vier hinteren Schenkel sind in beiden Geschlechtern ganz pechschwarz. Auch diese Färbung hat sich bei ca. 50 mir bisher insgesamt vorgelegenen Exemplaren aus Formosa als vollkommen konstant, ohne die geringste Spur von Zwischenfärbungen, erwiesen, und somit scheint sie mir hinreichend genug, die Abtrennung des *pictum* von *morosum*, als in dieser Beziehung konstant differenzierte Lokalrasse, aufrechtzuerhalten. Weitere Unterschiede konnte ich zwischen den beiden Formen nicht auffinden.

1) Die Nominatform ist scheinbar über Vorderindien weit verbreitet; ich sah Exemplare von folgenden Provenienzen: von Bombay und ostwärts bis Nagpur, südwärts bis Kanara (Typen!), südostwärts von Madras. Alle Exemplare zeigten eine ganz konstante Fühler- und Beinfärbung!